stimme und über die Anwesenheit des Professors Peabodys in Berlin sehr erfreut sei. Der Austausch von Männern der Wissenschaft sei das beste Mittel, um zwei Nationen einander näher zu bringen.

Oertliches und Sächsisches.

Dresden, 29. November.

—* Ihre Majestät die Königin-Witwe hatte am Montag nachmittag 5 Uhr Brüssel verlassen und sich zunächst nach Berlin zu mehrstündigem Besuche der Frau Prinzessin Karl Anton von Hohenzollern geb. Prinzessin von Belgien begeben. Die Ankunft in Berlin erfolgte gestern früh 8 Uhr 48 Min. Die Königin wurde auf dem Bahnhofe vom Prinzen Karl Anton von Hohenzollern und dem sächsischen Gesandten Grafen von Hohenthal und Bergen empfangen. Die Abreise von Berlin erfolgte gestern nachmittag 4 Uhr 25 Min., die Ankunft in Dresden abends 6 Uhr 48 Min. auf dem Hauptbahnhofe.

—* Gestern ist hier im 52. Lebensjahre der Geheime Justizrat und vortragende Rat im Justizministerium, Herr Johann Georg Scheele gestorben. Der Entschlafene trat in den 1870er Jahren in den Staatsdienst. 1880 war er Referendar beim Landgericht Freiberg. 1883 rückte er zum Assessor auf, 1884 war er als Staatsanwaltsgehilfe beim Landgericht Dresden beschäftigt. 1886 zum Staatsanwalt befördert, arbeitete er beim Oberlandesgericht Dresden. 1893 wurde er Staatsanwalt beim Landgericht Dresden. Er war in dieser Stellung zugleich Beauftragter für die amtsanwaltlichen Geschäfte bei dem Amtsgericht Dresden. 1895 wurde er zum Oberstaatsanwalt beim Oberlandesgericht berufen und im September 1901 zum Geheimen Justizrat ernannt und zum vortragenden Rate im Königl. Justizministerium befördert. Die Bestattung erfolgt am Freitag nachmittag 2 Uhr auf dem Trinitatisfriedhofe.

—* Heute vormittag fand die Beerdigung des verstorbenen Chefs des sächsischen Generalstabes, des Generalmajors Freiherrn v. Wagner, statt. Schon halb 9 Uhr morgens wurde im Trauerhause, Arndtstraße 11, eine Feier im engsten Familienkreise gehalten, bei der Herr Pastor Heinemann von der Dreikönigskirche in einer Gedächtnisrede den nächsten Angehörigen des Verstorbenen den geistlichen Trost spendete. Diesem Hausgottesdienst folgte die lange Fahrt des Toten und seiner Angehörigen nach dem Talkewitzer Friedhofe. Dort hatte sich inzwischen die Trauerparade aufgestellt; entgegen der vorher ausgegebenen Disposition stand außerhalb des Friedhofes nur das Grenadier-Bataillon, die Kapelle gegenüber dem Haupteingang. Links von dem großen Rondell vor der Parentationshalle stand auf dem Fahrwege, innerhalb des Friedhofs, in Front die Eskadron Gardereiter, rechts davon, etwas entfernt auf dem mit einigen kleinen Kiefernbäumchen bestandenen Stück Rasen, die aus vier Geschützen bestehende Batterie des 48. Artillerie-Regiments. Eine große Anzahl von Offizieren von wohl allen sächsischen Regimentern und Bataillonen, unter ihnen Kriegsminister Freiherr v. Hausen, kommandierender General von Broizem und die gesamte aktive und inaktive Generalität, hatten vor der Parentationshalle Aufstellung genommen. Neben vielen anderen Leidtragenden bemerkte man auch eine Vorstandsdeputation mit der Fahne des Königl. Sächsischen Militärvereinsbundes. Beim Herannahen des Wagens mit der Leiche präsentierten die Truppen, die Grenadierkapelle spielte den Choral „Jesus, meine Zuversicht", und der Spielmannszug schlug mit dumpfem Trommelschlage ein. Kurz nachher betraten Se. Königl. Hoheit Prinz Johann Georg und als Vertreter Sr. Majestät des Königs General v. Altrock die Trauerhalle. Mit dem Choralgesange: „Wenn ich einmal soll scheiden" begann hier die Totenfeier. Die formvollendete und gedankenschöne Gedächtnisrede hielt auch hier wieder Herr Pastor Heinemann; er legte ihr den Spruch zu grunde, der einst den Verstorbenen auch vor dem Traualtar begrüßt hatte: „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe; aber die Liebe ist die größte unter ihnen." Der Prediger zeigte, wie die Liebe Gottes den Verstorbenen auf seinem Lebenswege geführt, wie sie in der Gestalt seiner Angehörigen, seines Königs und seiner Kameraden an seinem Sarge trauere, wie sie aber auch über seinen Tod hinaus allen, die ihn gekannt, geschätzt und geliebt, Führerin und Trösterin sein werde. Nach einem kurzen Gebete wurde der Sarg unter dem Gesange: „Jesus, meine Zuversicht!" aus dem Hause und an das offene Grab getragen. Se. Königliche Hoheit Prinz Johann Georg führte dabei die Witwe des Verstorbenen. Mit präsentiertem Gewehr stand am Wege nach dem Grabe das Grenadier-Bataillon. Nach Gebet und Segen erwies man dem Toten die letzten Ehren, indem man ihm Erde und Blumen ins Grab streute, — dabei donnerten die Schüsse des Trauersalutes der Artillerie über den Friedhof, hinüber zu den Bergen jenseits der Elbe, rollend kam ihr Echo zurück; dann ertönten die drei Salven der Infanterie, und darauf zerstreute sich die Trauerversammlung.

—* In Neustadt i. S. erfolgte am Montag die Beerdigung des langjährigen Landtagsabgeordneten und Ehrenbürgers hiesiger Stadt, Herrn Oekonomierats May. Unter den zahlreichen Leidtragenden befanden sich Herr Geh. Regierungsrat Freiherr v. Teubern, Herr Amtshauptmann v. Nostitz-Drzewiecki, Mitglieder der Zweiten Ständekammer, Vertreter der Stadt Neustadt und der Gemeinden des hiesigen Amtsgerichtsbezirks. Nachdem Herr Amtshauptmann v. Nostitz-Drzewiecki im Namen der Königl. Amtshauptmannschaft Pirna, des Bezirksausschusses und des Bezirkstages am Sarge des verdienstvollen Verstorbenen gesprochen hatte, ergriff Herr Landtagsabgeordneter Frenzel-Langenwolmsdorf das Wort, um seiner in ehrender und dankbarer Weise zu gedenken, worauf eine zu Herzen gehende Rede des Herrn Pastors Stoß von hier folgte. Mächtige Lorbeerkränze wurden von der Zweiten Ständekammer, der Königl. Amtshauptmannschaft und der Stadt Neustadt am Sarge des Heimgegangenen niedergelegt.

—* In Leipzig ist vorgestern Herr Reichsgerichtsrat a. D. Bernhard Engländer im 74. Lebensjahre gestorben.

—* Die Beteiligung an der Stadtverordneten-Ergänzungswahl war heute vormittag 9 Uhr bis nachmittags 2 Uhr eine lebhafte. Es wählte die zweite Abteilung. Vor den einzelnen Wahllokalen hatten vier und mehr Zettelverteiler Aufstellung genommen. Das Resultat dürfte erst gegen abend bekannt werden, da das Auszählen der Stimmen bei dem neuen Wahlmodus viel Arbeit macht.

—* **Sächsischer Mittelstandstag.** Heute vormittag gegen 10 Uhr eröffnete Herr Ingenieur Fritsch die erste Delegierten-Versammlung des Sächsischen Mittelstandstages. Er betonte vor allem, daß die Mittelstandsvereinigung keine politische Partei, sondern eine wirtschaftlich-soziale Vereinigung sein solle, gewissermaßen eine beratende Körperschaft des Mittelstandes. Wie die verschiedenen Truppengattungen jede selbständig, im Ernstfalle jedoch gemeinsam, zusammenwirken, geleitet vom Generalstabe, so sollten auch die verschiedenen Vereine, Korporationen usw. des Mittelstandes von der Mittelstandsvereinigung geleitet werden. Diese Tagung könne von großer Bedeutung werden, sowohl für den Mittelstand selbst, als auch für die Regierung durch Schaffung eines neuen und breiten Stützpunktes für die letztere. Von dem Ausfalle dieses Tages werde konsequenterweise auch die Stellung der Regierung zu uns abhängen. Redner dankte dann dem Herrn Bürgermeister Leupold für sein Erscheinen und verlas einen telegraphischen Gruß der Allgemeinen Mittelstandsvereinigung zu Hannover. Der in Vertretung des Oberbürgermeisters erschienene Bürgermeister Leupold wünschte dann den Verhandlungen den besten Erfolg. Zur Klärung der ganzen Lage schlug Fritsch-Leipzig vor, daß die anwesenden Referenten schon jetzt in kurzen Zügen ein Bild von dem entwerfen möchten, was sie am Nachmittage vorzutragen haben, und bat zunächst Herrn Obermeister Schmidt-Dresden darum. Nachdem dieser ablehnte, wurde eine allgemeine Aussprache vorgeschlagen. Fritsch-Leipzig entwarf nun in großen Linien die geplante Organisation. Das Stimmrecht der einzelnen Vereinsverbände usw. solle in der Vereinigung abhängen von der Stärke und Leistungsfähigkeit der einzelnen Vereine. Von großer Bedeutung sei naturgemäß die Beitragsfrage, sowie die der Gründung von Arbeitssektionen. Eine Reihe weiterer Redner debattierte zunächst über die Beitragsfrage und darüber, wie man die Organisation in die rechten Wege leite. Schließlich wurden die Statuten einstimmig en bloc angenommen. Der Vertreter der Privatbeamten stellte, allerdings nicht recht zum vorliegenden Thema passend, zur allgemeinen Zufriedenheit fest, daß auch die Privatbeamten in Fühlung mit der Mittelstandsvereinigung wenigstens in Zukunft treten würden. Der bisherige Ausschuß wurde darauf einstimmig zum Hauptvorstand gewählt, mit der Bestimmung, die verschiedenen Aemter unter sich selbständig verteilen zu können. Diese Verteilung erfolgte dann in nachstehender Weise: Erster Vorsitzender Herr Ingenieur Fritsch-Leipzig; zweiter Vorsitzender Herr Obermeister Unrasch-Dresden; dritter Vorsitzender Herr Kaufmann Zirngiebel-Leipzig; Beisitzer: die Herren Seifert, Simon und Heinze, sämtlich in Leipzig; Fiebel-Chemnitz, Graser-Plauen und Engelhardt-Zwickau; Geschäftsführer: Herr Redakteur Fahrenbach-Dresden. An die Delegierten-Versammlung schloß sich die öffentliche Versammlung an.

—* Die Erwerbung der Straßenbahnen durch die Stadt Dresden ist von Anbeginn kaum von jemandem unter einem anderen Gesichtspunkte angesehen worden als dem, daß sich die Stadtgemeinde durch den Besitz dieser für die Allgemeinheit unentbehrlichen Verkehrsanstalten in der Zukunft eine wertvolle Einnahmequelle hat erschließen wollen. Namentlich angesichts des durch die Reichsgesetzgebung in absehbarer Zeit zu erwartenden Wegfalls der kommunalen indirekten Abgaben muß eine weiterblickende Verwaltung darauf bedacht sein, rechtzeitig Ersatz für einen so bedeutenden Einnahmeausfall zu schaffen. Angesichts der Monopolstellung, welche die Straßenbahnen besitzen, liegt aber die Vermutung nahe, daß die städtische Verwaltung, wenn sie durch das dringende Bedürfnis gezwungen ist, neue Einnahmequellen zu erschließen, sich mit den Erträgnissen auf Grund der jetzt bestehenden Tarife nicht begnügen und sich zu einer Erhöhung derselben entschließen wird. So weit sind die Verhältnisse zur Zeit noch nicht gediehen, und es ist zweifellos zutreffend, wenn das Amtsblatt des Rates der jetzt aufgetauchten Angabe entgegentritt, daß die städtischen Kollegien Dresdens eine Verteuerung der Straßenbahntarife beabsichtigten. Weder der Rat noch die Stadtverordneten hätten sich in letzter Zeit mit irgend einer Erörterung über die Straßenbahntarife befaßt, auch seien für absehbare Zeit solche Erörterungen nicht in Aussicht genommen. Bereits in dem Vortrage, welchen der Herr Oberbürgermeister am 22. Mai d. J. über die Einrichtung der städtischen Verwaltung der Straßenbahn erstattet hat, sei der Grundsatz ausgesprochen worden, es werde notwendig sein, dem wahrscheinlich auftretenden Drange nach baldigen Aenderungen in der Linienführung einen Damm mit der Bestimmung entgegenzusetzen, daß wesentliche Aenderungen von Linien und Tarifbestimmungen jedenfalls nicht vor dem 1. Januar 1907 in Aussicht genommen werden. Im Gegenteil wäre man sich darüber klar gewesen, daß alle Aenderungen, die für das Publikum wie für die Finanzen des Unternehmens von einschneidender Bedeutung sind, nur auf Grund von durch die städtische Verwaltung selbst gemachten Erfahrungen vorgenommen und jedenfalls mit aller Sorgfalt erwogen werden müßten. Dieselben Grundsätze seien außerdem durch die vom 6. Juli 1905 datierten vorläufigen Bestimmungen über die Verwaltung der Dresdner städtischen Straßenbahn durch gemeinsamen Beschluß des Rates und der Stadtverordneten festgelegt. In § 10 dieser Bestimmungen lautet der Schlußsatz: „Eine wesentliche Aenderung der gegenwärtigen Betriebslinien und der geltenden Tarife wird nicht vor dem 1. Januar 1908 in Aussicht genommen." Diese Beschlüsse bestünden auch heute noch in voller Kraft. — Die ganze Fassung der hier erwähnten Beschlüsse, namentlich mit ihren sorgsamen zeitlichen Begrenzungen, wird aber niemanden in Zweifel lassen, daß Rat und Stadtverordnete sich auf einen dauernden Verzicht auf eine Erhöhung der Tarife nicht haben festlegen wollen.

—* Der Deutsche Verein für Volkshygiene hielt gestern seinen ersten diesswinterlichen Vortragsabend im Sitzungssaale der Stadtverordneten ab. Als Vortragender war Herr Oberarzt Prof. Dr. Päßler vom hiesigen Stadtkrankenhause gewonnen worden, der „Ueber Herzkrankheiten, mit Berücksichtigung der Maßnahmen zu ihrer Verhütung, sowie zur Vermeidung von Verschlimmerungen" in höchst spannender und gemeinverständlicher Weise sprach. Redner beleuchtete zunächst die wichtigen Aufgaben des Blutes: den gesamten Körper zu ernähren und die beim Ernährungsprozeß entstehende Asche nach Lunge, Niere und Leber fortzuschaffen. Außer diesen Aufgaben habe man neuerdings noch andere entdeckt: die Erhaltung oder Herbeiführung einer bestimmten Konzentration des Körpers und die Zerstörung der in den Körper eindringenden schädlichen Bakterien. Das Herz, das die Aufgabe hat, das Blut nach allen Teilen des Körpers zu treiben, komme mit allen den genannten Prozessen in innigste Berührung und bei vielen Krankheiten werde das Herz in Mitleidenschaft gezogen, besonders bei Rheumatismus, Diphtheritis und Scharlach. 25 Prozent der an Gelenkrheumatismus Erkrankten gelange zu Herzleiden, und der Arzt kenne keine Mittel, diese üble Folge ganz zu verhüten. Die Salicylpräparate, deren Anwendung der Arzt beim Rheumatismus nicht entbehren könne, trügen keine Schuld an den Herzaffektionen; ebenso nicht das Behringsche Heilserum, das bei an Diphtheritis Erkrankten angewendet werde. Beim Scharlach gäbe es zur Zeit ein solches Heilmittel nicht, die aus ihm entstehenden Herzleiden könnten nicht verhindert, sondern nur in ihrer Entwicklung aufgehalten werden. Auch aus anderen Infektionskrankheiten und den leider so wenig beachteten Mandel- und Halsentzündungen resultierten oft Herzkrankheiten. Unter den dem Herzen schädlichen Giften stehe, abgesehen von den sofort tödlich wirkenden, der Alkohol an erster Stelle. Das Gefährlichste sei ein regelmäßiger Biergenuß in größeren Quantitäten. In München, das den stärksten Bierkonsum Deutschlands aufweise, sterbe jeder siebente Mann an einem Herzleiden. Bekannt sei das Münchner Bierherz. Neben dem Alkohol spielten Tabak und Kaffee eine geringere Rolle. Weiter entstünden Herzerkrankungen durch innere Leiden und durch Ueberanstrengungen. Vor allem bedürfe der Mensch zur Stärkung seines Herzens eines ausreichenden und regelmäßigen Schlafes. Vorsicht sei bei sportlichen Leistungen, wie Rudern, Bergsteigen, Schwimmen, geboten. Bei sehr fetten Menschen entwickle sich das Herz, wie die übrige Muskulatur, zu wenig, es sei für das Körpergewicht zu klein und werde überarbeitet. Von Herzerkrankungen seien am bekanntesten und verbreitetsten die Herzklappenfehler, Herzmuskelentzündung, Herzerweiterung, Herzverfettung — das verfettete Herz sei aber wohl zu unterscheiden von dem zu schwachen Herzen des fetten Menschen — und nervöse Herzerkrankungen. Arbeite das Herz ungenügend, so werde das Blut in mangelhafter Weise in die Körperorgane getrieben, es trete in die Lungen und erzeuge Atemnot, oder der Mensch werde blausüchtig. Herzstörungen machten sich am ehesten an den Füßen bemerkbar. Glücklicherweise sei das Herz mit einer großen Reservekraft ausgestattet, sodaß auch das erkrankte Herz noch viele Anforderungen zu erfüllen imstande sei, seine Kraft wachse sogar durch vermehrte Aufgaben, und der Herzfehler werde kompensiert. Einen solchen Ausgleich herbeizuführen, sei Aufgabe des den Herzkranken behandelnden Arztes. Die Hauptmittel hierzu seien: Schonung des Herzens durch Ruhe, Kräftigung seiner Muskulatur durch Bewegung, Abhärtung des Körpers durch kühle Abwaschungen und Vermeidung zu schwerer Bekleidung, endlich Turnen und Schwimmen. Zu meiden sei das Tanzen. Auch dürfe ein Herzkranker weder zu stark werden noch zu sehr abmagern, müsse den Alkohol ganz meiden, Tabak und Kaffee nur mäßig genießen und für mindestens acht Stunden Schlaf täglich sorgen. Zur Behandlung des Herzkranken werde der erfahrene Arzt Bäder, Massagen, Elektrizität usw. benützen, könne aber der Medizin nicht ganz entraten. Zu warnen sei aber entschieden vor unvorsichtigem Einnehmen von Medikamenten, die außerhalb der Apotheken in den Handel kämen und außerordentlichen Schaden anrichteten. Die Hauptsache bleibe immer, die Verschlimmerung eines bestehenden Herzleidens zu verhüten. Gute Dienste leiste in dieser Beziehung der Hausarzt, der den Körper des Patienten genau kenne und deshalb die Ursache einer Erkrankung viel eher zu ergründen vermöge als der Spezialist, zu dem jetzt der Patient immer gleich laufe. Der Spezialist könne nur den augenblicklichen Zustand des Leidens beurteilen, nicht aber seine Entwicklung. Der verständige Hausarzt werde freilich, sobald Schwierigkeiten im Leiden seines Patienten entstehen, sich mit einem Spezialisten ins Einvernehmen setzen und so am besten das Wohl des Kranken fördern. Redner schloß mit dem Hinweis, daß es wohl kaum eine andere Krankheit gäbe, bei der es so auf das Verhalten des Patienten selbst ankomme, wie die Herzerkrankung. — Reicher Beifall lohnte die interessanten und klar und verständlich vorgetragenen Ausführungen des Redners, dem auch der Dank des Deutschen Vereins für Volkshygiene durch dessen Vorsitzenden ausgesprochen wurde. — Der nächste dieser eintrittsfreien Vortragsabende findet am 12. Dezember statt; Herr Dr. Hopf wird sprechen über: „Gelegenheiten, sich in Deutschland die Hände zu waschen".

—* Im letzten Vortragsabend des Vereins Gewerbtreibender Dresdens behandelte Herr Lehrer E. Reimann in gediegener Weise das Thema: „Genossenschaftswesen". Ausgehend von einigen grundlegenden Begriffen der Volkswirtschaftslehre überhaupt, erklärte der Vortragende alsdann die verschiedenen Formen der Genossenschaften, beleuchtete weiter deren Nutzen für die Genossenschafter und kam darauf auf Sachsen im besonderen zu sprechen, das 418 Genossenschaften mit 196 376 Mitgliedern zählt. Zum Schluß legte Redner eindringlich den Handwerkern die Gründung von zunächst Kreditgenossenschaften ans Herz, die allerdings nur den Unterbau für Rohstoff- und Produktivgenossenschaften bilden müßten. Der treffliche Vortrag wurde mit lebhaftem Beifall belohnt.

—* Das von Dresdner Familien viel besuchte Etablissement „Heideschlößchen" an der Fischhausstraße (früher Radeberger Landstraße) soll zwangsweise versteigert werden. Das Grundstück ist nach dem Flurbuche 23,5 Ar groß, besteht aus einem Schankwirtschafts- und Wohngebäude, Stallgebäude, Kegelbahngebäude, Markise, Hofraum und Garten und ist auf 88 950 Mark geschätzt.

—* In der vergangenen Nacht gegen halb 2 Uhr wurde die Feuerwehr zu einem Brande nach dem Grundstücke Pfarrgasse 6 gerufen. Der Brand war auf dem Treppenflur im Dachgeschoß, vermutlich in einem unmittelbar an der vom dritten Stock heraufführenden Holztreppe befindlichen, mit Bodenrumpel gefüllten Lattenverschlag entstanden und erst bemerkt worden, als die Flammen nach Zerstörung der Vorsaaltüren in die Wohnungen eindrangen. Den hier wohnenden Leuten war der natürliche Rettungsweg — die Holztreppe war auch völlig zerstört — abgeschnitten. Eine Frau und ein junger Mann retteten sich dadurch, daß sie auf das Dach kletterten und von der Dachrinne aus mit Unterstützung eines Mieters im 3. Stock des Nebenhauses Nr. 4, dessen Stockwerke höher sind, durch ein Fenster an der Straßenfront in dessen Wohnung gelangen konnten. Während sich dieser Vorgang vor dem Eintreffen der Feuerwehr abgespielt hatte, wurden zwei nach dem Hofe zu

---

ner, der vor zwei Jahren bei einem privaten Probesingen von Herrn Stadtrat Plötner — er kann sich etwas darauf einbilden — sozusagen entdeckt wurde. Zunächst imponiert der Sänger, der wegen einer plötzlich überfallenen Indisposition um Nachsicht bitten ließ, durch sein prächtiges Material, einen schlackenreinen Baß, zwar nicht von unbegrenzten unterirdischen Möglichkeiten, aber von schöner, weicher Fülle, ein Organ, das in scheinbar sehr sorgfältiger Schulung eine ungemein sympathische Noblesse gewonnen hat. Die tadellose Phrasierung verrät den gebildeten Musiker, die treffsichere Atemführung einen ausgezeichneten Techniker, die vornehme Auffassung der einzelnen Stücke eine beträchtliche künstlerische Intelligenz. Gleich mit dem selten gehörten Liede des Balkan aus Gounods lyrischer Oper „Philemon und Baucis" führte sich Herr Griswold, der in manchem an unseren trefflichen Rains erinnert, vorzüglich ein, um mit dem „Archibald Douglas" Löwes noch an Terrain zu gewinnen. Freilich wäre dem Vortrage der Ballade, die neben zahlreichen Schönheiten ja auch fraglos kaum zu belebende Längen aufweist, ein schnitt Temperament, eine stärkere dramatische Steigerung sehr von Vorteil gewesen. Selbst Schuberts „An die Musik" braucht nicht so langsam genommen zu werden, wie es gestern Herr Griswold tat, um in seinen schwungvollen lyrischen Linien zu voller Geltung zu kommen. Beliebter, ja in energischer Charakteristik von eindringlicher Wirkung sang der Künstler, den kennen zu lernen ein Vergnügen war, die „Gruppe aus dem Tartarus", nach der sich das beifallsfrohe Publikum noch zwei Zugaben erzwang, ein englisches und ein französisches Lied. — In die Begleitung teilten sich, wie immer in den Philharmonischen Konzerten, die Herren Olsen mit seiner Gewerbehauskapelle und Herr Pretzsch mit gutem Erfolge. Für seine ausgezeichnete Douglas-Interpretation verdient der letztgenannte Künstler ein Extralob. W.

†* **Central-Theater.** Wieder einmal ist sie in Dresden erschienen, die vielgenannte, vielbewunderte und vielumstrittene Barfußtänzerin Isadora Duncan, und wieder einmal hat sie eine nach Zahl und Rang hochansehnliche Zuschauermenge in helles Entzücken versetzt. Anfangs zwar wollte es auch gestern scheinen, als stände das Publikum dieser neuartigen Kunst und einer Künstlerin, die als äußeres Rüstzeug für ihre Kunstübung nichts als einen überaus schlankgebauten Körper und ein sprechend seelenvolles Auge mitbringt, befremdet und daher auch ziemlich kühl gegenüber. Mit jeder folgenden Nummer der bereits vom Vorjahre her bekannten „Tanz-Idyllen" (Primavera, Musette, Tambourin usw.) wuchsen aber in gleichem Maße die verständnisvolle Fühlung und das innige Mitempfinden der Zuschauer mit den Vorgängen auf der Bühne. Von der leichter eingänglichen, weil von Lebensfreudigkeit und keckem Uebermut durchglühten Idylle „Pan und Echo" ab hatte die Künstlerin auch diesmal alle Herzen für sich und ihre Darbietungen gewonnen, und die sodann folgenden, mehr gemimten als getanzten Szenen aus „Orpheus" mit der herrlichen Musik Glucks, die in ihrer sprechenden Ausdrucksgestaltung und der wundersamen Rundung der vielgestaltigen Bewegungen unstreitig die künstlerisch wertvollsten Gaben des Abends bedeuteten, erzielten wiederum Eindrücke von unverwischbarer Tiefe. Die stark erotisch durchwehte Schlußpiesse „Bacchus und Ariadne" vollends wurde so lebhaft und begeistert applaudiert, daß sich die Künstlerin, die bereits das alle ihre Vorführungen feinempfindend begleitende Orchester samt seinem trefflichen Kapellmeister G. Vittrich verabschiedet hatte, noch zur Zugabe einer „stummen" Szene und alsdann — nach Rückbeorderung des Orchesters — zur Vorführung des entzückend ausdrucksvoll getanzten Donauwalzers (Strauß) entschließen mußte. Zu bewundern blieb auch diesmal an allen Vorführungen der ausgezeichneten Künstlerin die berückende Schönheit und Anmut aller Bewegungen, das treffsichere Ausdrucksvermögen, das absichtlich auf alle illusionsfördernden Aeußerlichkeiten verzichtet (als „Engel mit der Violine" erschien sie ohne dieses Instrument) und — allen anderen Vorzügen voraus — die Hehre Keuschheit ihres ganzen Auftretens, die um so mehr ins Gewicht fallen muß, als die Kostümierung der Amerikanerin bekanntlich das Gewagteste vom Gewagten darstellt. Man mag den Gedanken nicht ausdenken, was aus dem von Isadora Duncan gepflegten Genre für ein Zerrbild, für eine sinnverwirrende und anstößige Karikatur werden würde, wenn eine weniger berufene, weniger dezente Persönlichkeit nachahmend wagen wollte, was bei Isadoras Kunst als natürlich, als selbstverständlich, als innerlich begründet und notwendig sich ergibt. Aus der reinsten, edelsten und hehrsten Kunstbetätigung würde in diesem Falle nur eine an die niederen Instinkte appellierende Afterkunst werden, — und vor dieser wolle uns Apollo samt seinen neun Musen bewahren! —dt.

†* Coquelin der Aeltere ist, wie bereits kurz telegraphisch gemeldet, so schwer erkrankt, daß sein Ableben ständlich zu erwarten ist. Der Künstler hat sich bei dem Verlassen der „Gaité" nach der Vorstellung von „Die Oberle", worin er die Hauptrolle spielte, eine Bronchitis zugezogen, die bei dem hohen Alter des Patienten das Schlimmste befürchten läßt. Coquelin beabsichtigte, demnächst nach Berlin zu kommen, um dem Kaiser das Modell des von ihm konstruierten unverbrennbaren Theaters vorzuführen.

†* Aus Newyork wird unter dem 12. November geschrieben: Auf der vergeblichen Flucht vor jenen Wucherern, welche ihm bereits in der alten Heimat das Dasein zur Hölle gemacht hatten, ist der ehemalige Hofopernsänger Emil Greder, Baritonist und Mitglied des Metropolitan Opera House, zusammengebrochen: er machte in dem Kosthause, in dem er wohnte, einen verzweifelten Selbstmordversuch und wurde in kritischem Zustande nach dem Flower Hospital gebracht. Greder war seinerzeit eine der besten Kräfte der Dresdner Hofoper, mußte die bedeutende Stellung aber aufgeben, weil er von Wucherern, in deren Hände er geraten war, unbarmherzig verfolgt wurde. Mit einem Empfehlungsschreiben des Grafen Seebach versehen, traf er in Newyork ein, wo ihn Heinrich Conried sofort für sein Ensemble verpflichtete. Greder ist etwa 40 Jahre alt; er hat sich in Newyork durch seine schöne Stimme und auch durch seine Tätigkeit als Regisseur viele Freunde unter den Besuchern der großen Oper geschaffen und verkehrte in vielen der vornehmsten Häuser der Stadt.